

Arnulf Moser

WILHELM SCHÜRMANN-HORSTER (1900–1943)

Ein politischer Schauspieler als Opfer
des Nationalsozialismus

Das Leben des Schauspielers Willy Schürmann-Horster (1900–1943) ist bis auf die 12 Monate seines Aufenthalts in Konstanz eigentlich ganz gut bekannt. Nach Schulzeit und Besuch der Schauspielschule von Luise Dumont in Düsseldorf, an der auch Gustav Gründgens Schüler war, spielte und inszenierte er ab 1920 im Rheinland politisch-revolutionäres Theater mit zeitgenössischen Autoren wie Maxim Gorki, Ernst Toller, Georg Kaiser, Erich Mühsam, Bert Brecht und Friedrich Wolf, aber auch Georg Büchner. Daneben befasste er sich stets mit den Klassikern. Vorübergehend war er 1923 sogar Mitglied der KPD, wurde aber nach seinen Aussagen im Prozess von 1943 wegen politischen Differenzen ausgeschlossen. Seine Theatergruppen trugen Namen wie »Jungaktivistenbund« (1920), »Junge Aktion«, »Freie Volksbühne«, »Notgemeinschaft Düsseldorfer Schauspieler« und besonders erfolgreich die »Truppe im Westen«, ein 1930 entstandenes Schauspielerkollektiv.¹ Die Witwe erinnerte sich später an ihn: *Deutlich sehe ich Willy Schürmann noch vor mir, den mitreißenden Regisseur bei der Gestaltung eines Aktschlusses: Die revolutionären Arbeiter sehen dem Tode entgegen, schließen sich eng zusammen und singen: »Brüder in eins nun...«*²

Nach der Machtergreifung war er noch kurze Zeit als Regisseur des Kabarets »Klimperkasten« in Düsseldorf bis zu dessen Schließung durch die Polizei tätig und hatte noch ein Theaterengagement bis 1935 in Bad Godesberg. Er wurde im Herbst 1934 und Anfang 1935 vorübergehend festgenommen. Im Frühjahr 1935 stand er mit einer großen Gruppe von fast 70 Kommunisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat vor Gericht, dem Oberlandesgericht Hamm, wurde aber freigesprochen. Der Künstlernamen Horster stammt vermutlich von einem Mitangeklagten Horster, der während des Prozesses Selbstmord begangen hatte. Ein Freund aus dieser Zeit, der kommunistische Gewerkschafter Rudi Goguel, von Anfang 1946 bis 1948 vorübergehend Redakteur beim Konstanzer »Südkurier«, als die Redaktion nach dem französischen Parteiensystem ausgerichtet wurde, beschrieb ihn so: *Willy, groß, mager, ein wenig schielend, mit einer eigenwilligen Künstlermähne, war der typische Bühnenmann – stets geistreich, oft kritisch und immer energiegeladen.*³

Ab 1937 lebte Schürmann-Horster in Berlin, meist arbeitslos, er verschickte viele Bewerbungen, auch an Rundfunkanstalten und Filmgesellschaften, sprach in den Vernehmungen der Gestapo von freier Mitarbeit bei Tobis, Ufa und Bavaria. Unter anderem schrieb er ein Drehbuch »Till Eulenspiegel« und beschäftigte sich mit theatertheoretischen Fragen und den deutschen Klassikern. Um ihn bildete sich ein Kreis von etwa 20 Künstlern, Intellektuellen, aber auch Arbeitern und Handwerkern, ein Diskussionskreis im geistigen Widerstand, der in Privatwohnungen über Kulturpolitik und die politische Lage diskutierte. Schürmann-Horster galt als Wortführer dieser Gruppe. Es entstanden Verbindungen zu der Gruppe um den Offizier im Reichsluftfahrtministerium Harro Schulze-Boysen und den Nationalökonom im Reichswirtschaftsministerium Dr. Arvid Harnack, eine lockere Organisation mit vielfältigen Aktivitäten. Eine weitere Gruppe scharte sich um den Psychoanalytiker John Rittmeister, ein Zirkel von Jungkommunisten um Hans Coppi. Die Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack, genannt »Rote Kapelle«, war keine konspirative Organisation, sondern ein Geflecht von Beziehungen mit einem breiten Spektrum sozialer Herkunftsbereiche und unterschiedlichen politischen und weltanschaulichen Motivationen, etwa 130 Personen, darunter sehr viele Frauen. Auslöser für Widerstandsaktivitäten wurde die Sorge vor einem Krieg gegen die Sowjetunion. Für die Gruppe waren Ostorientierung und die Verständigung mit der Sowjetunion leitende Gedanken. Der Begriff »Rote Kapelle« wurde von der militärischen Abwehr auf sowjetische Agenten in Paris und Brüssel angewandt und von der Gestapo auf die Berliner Gruppe übertragen. Der Versuch, militärische Informationen durch persönliche Kontakte in Berlin oder per Funk über den Agenten Leopold Trepper in Paris und Brüssel an die Sowjetunion weiterzuleiten, hat die Gruppe in der Nachkriegszeit noch lange Zeit als Landesverräter in Misskredit gebracht. Vor allem in Westdeutschland wurde während des Kalten Krieges der Vorwurf erhoben, die Gruppe sei wegen Spionage am Tod vieler deutscher Soldaten im Osten schuld. Umgekehrt galt die Gruppe in der DDR als Beweis für die Kontinuität des von der KPD gesteuerten Widerstandes, einzelne Personen wurden nachträglich als »Kundschafter der Sowjetunion« geehrt, 28 Mitglieder der Roten Kapelle erhielten 1969 posthum sowjetische Orden.⁴

Aus der marxistischen Perspektive der DDR-Forschung werden schon die Aktivitäten Schürmann-Horsters in den 20er Jahren der KPD-Linie zugeordnet, die Rote Kapelle wird zur straff geführten Organisation, innerhalb der Schürmann-Horster für marxistisch-leninistische Schulung, das Studium der Werke des Marxismus-Leninismus und die Agitation unter Wehrmichtsangehörigen zuständig war.⁵

Im Frühjahr 1942 wurde die Gestapo durch ein Flugblatt »Die Sorge um Deutschlands Zukunft geht durch das Volk!« erstmals aufmerksam. Eine Sonderkommission des Reichssicherheitshauptamtes (Amt IV A 2 = Sabotagebekämpfung) mit etwa 30 Mitarbeitern wurde schließlich auf die Gruppe angesetzt. Ob Schürmann-Horster Harnack und Schulze-Boysen überhaupt persönlich kannte, ist nicht bekannt. Aus seiner Gruppe stand der Kommunist Hans Coppi mit Schulze-Boysen in Verbindung. An konkreten Ak-



tionen wie Flugblättern, Kontakten zu Russen, Spionage oder Funkverkehr war Schürmann-Horster aber nicht beteiligt. Erhalten sind Vorträge und Manuskripte zum politischen und sozialen Engagement des Theaters, ein undatiertes Text, in dem die Filmpolitik von Goebbels kritisiert wird, und zwei Texte von 1938 und 1939 über philosophische Probleme der Kunst und einer über Idealisierung, Darstellung und Gestaltung. Für den Theaterverlag »Die Wende« bearbeitete er Goethes »Egmont« und Schillers »Don Carlos«.

In einer wohl nicht ganz ernst gemeinten Stimmung beschloss die Gruppe eines Abends im Oktober oder November 1940, von der Diskussionsrunde zur Aktion überzuge-

hen. Schürmann-Horster bestimmte drei Personen als politischen Leiter, Organisationsleiter und Agitationspropagandaleiter, und es wurden freiwillige Beiträge eingesammelt. Diese Dreiergruppe war offensichtlich nach dem Vorbild der KPD im Untergrund gebildet worden. Bereits vierzehn Tage später war allen klar, dass ein solches Vorgehen viel zu gefährlich sei und nicht weiter verfolgt werden sollte. Ab Anfang 1941 war Schürmann-Horster länger krank, hielt sich dann meistens außerhalb von Berlin auf und hat an keiner Sitzung mehr teilgenommen, aber jener Abend sollte der ganzen Gruppe zum Verhängnis werden. Während für die rheinländische Zeit Schürmann-Horsters im Archiv der Berliner Akademie der Künste ein Nachlass vorliegt, stammt das meiste, was wir über die Berliner Zeit und den Prozess wissen, aus dem Zentralen Parteiarchiv der SED, das heute vom Bundesarchiv Berlin als gesonderte Abteilung verwaltet wird (»Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv – SAPMO«). Die Akten zu Schürmann-Horster befinden sich in den SED-Sammlungen Nazijustiz, Rote Kapelle, der die DDR-Forschung natürlich ein besonderes Interesse entgegengebracht hatte, und Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN).⁶

Schürmann-Horster, der von 1926 bis 1929 schon einmal verheiratet gewesen war, heiratete im Oktober 1940 in zweiter Ehe die Volksschullehrerin Klara Harprath, die er seit 1923 aus der rheinländischen Theaterszene kannte. Im April 1941 kam ein Sohn zur Welt. In Vorträgen nach dem Krieg sprach die Witwe, die in der DDR als Lehrerin und Pädagogik-Dozentin tätig war, von den zwei Jahrzehnten, die sie mit ihm in enger Verbun-

denheit verbringen und erleben durfte, als seine Mitarbeiterin, als seine Kameradin, als Genossin, als Kampfgefährtin und später auch als seine Frau.⁷ Ab 1941 versuchte Schürmann-Horster sich in die Provinz abzusetzen, wobei er sich nicht als Schauspieler, sondern als Spielleiter für klassische Stücke bewarb. Zugleich verschickte er Schriftsätze über seine Theaterkonzeption an mehrere Reichsbehörden, die mit Theater zu tun hatten, so z. B. an das Amt Rosenberg (Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP), an die Reichsjugendführung, die Reichstheaterkammer und das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Darin kritisierte er Pathos, Idealisierung des Heroischen, Übersteigerung des Abgründigen in den Aufführungen der Klassiker und schlug eine experimentelle Studio-Truppe zur Neuentdeckung der Klassiker vor. Ihm ging es um die sozialen Konflikte, die Aktualisierung historischer Konflikte, die gesellschaftliche Wirkung des Theaters, weniger um die individuelle Charakteristik oder die Psychologisierung. Die Resonanz war gering. Erhalten ist ein Schreiben der Dienststelle Rosenberg vom Dezember 1941, in dem sie sich für die Zusendung der Konstanzer Programmhefte bedankte und ihm viel Erfolg in Konstanz wünschte. Für die DDR-Forschung zeigte Schürmann-Horster in diesen Schriftsätzen eine gewisse Ghetto-Denkweise, sektiererische Momente, da er isoliert von den politisch-ästhetischen Auseinandersetzungen in der KPD gewesen sei.

Im November 1941 erhielt Schürmann-Horster etwas überraschend am »Grenzlandtheater« Konstanz eine Stelle als Dramaturg und Werbeleiter, sicher im Zusammenhang mit einem Wechsel des Intendanten im Sommer 1941. Der Kontakt war über den Konstanzer bzw. Karlsruher Schauspieler Wolfgang Müller gelaufen, von dem Schürmann-Horster erfahren hatte, dass in Konstanz Personal gesucht wurde. Das Theater hatte im Sommer 1941 kriegsbedingt vor der Schließung gestanden, Intendant Reinhold Singe war nach Cottbus gegangen, und es waren fast keine männlichen Schauspieler mehr da. Doch Konstanz galt als Sonderfall wegen der Nähe zur Schweiz, wegen der *allgemein deutschen Aufgaben* sollte weitergespielt werden. Der neue Intendant Fritz Becker von der Badischen Landesbühne Karlsruhe brachte auch neue Schauspieler mit. Etwas herablassend erklärte Schürmann-Horster, er habe trotz künstlerischer Bedenken zugesagt, weil wegen der vielen Einberufungen jeder gebraucht werde. Die Verhandlungen zogen sich bis Mitte Oktober hin, ab 2. November 1941 war er in Konstanz tätig. Er wohnte im Bahnhofshotel, damals in der Bahnstraße 4 (heute Nr. 10) und bezahlte 5 RM täglich für Kost und Logis. Sein Gehalt betrug anfangs 300 RM, später 350 RM, ab Herbst 1942 450 RM. Der neue Intendant erhielt das Dreifache. Über die Aufgaben Schürmann-Horsters sind wir durch die Stellenbeschreibung genau informiert, als für ihn ein Nachfolger gesucht werden sollte, was aber letztlich unterblieb. Im Bereich Dramaturgie war er zuständig für die Prüfung eingehender Verlagswerke, Unterbreitung von Spielplanvorschlägen und Preetexten, die Gestaltung der Programmhefte, das Archiv und insbesondere die Reiseleitung bei auswärtigen Gastspielen. Im Bereich Werbeleitung ging es um die Ausarbeitung der Wochenspielpäne und des Bilderwerbedienstes, bei der Organisation um

Verhandlungen mit der Freizeitorganisation KdF (»Kraft durch Freude« in der Deutschen Arbeitsfront) und mit anderen Besucherorganisationen, um die Bearbeitung von Bewerbungen und die allgemeine Korrespondenz für den künstlerischen Betrieb. Gespielt hat er selber nicht, politisch aktiv war er auch nicht, er scheint sich in Konstanz aber sicher gefühlt zu haben. Im Scherz musste er sich allerdings als Kulturbolschewik bezeichnen lassen, d. h., von seiner Geisteshaltung oder seinen früheren Aktivitäten muss einiges nach Konstanz durchgesickert sein.⁸

Der verspätete Start mit dem neuen Intendanten im Oktober 1941 muss sehr improvisiert gewesen sein. Zwischen dem, was angekündigt wurde, und dem, was dann tatsächlich gespielt wurde, bestehen große Unterschiede. Das »Grenzlandtheater« war damals ein Dreispartentheater mit Oper und Operette, Ballett, Schauspiel und Komödie und spielte fast täglich mit vielen Gastspielen zwischen Singen und Lindau. Es fehlte vor allem an männlichen Schauspielern, und die Konstanzer »Bodensee-Rundschau« hat deren Probleme einmal so dargestellt: Der Schauspieler, der an einem Abend den Prinzen von Homburg verkörperte, musste am nächsten Abend einen Frosch in der »Fledermaus« spielen, am folgenden Tag in einem Lustspiel mitwirken, dann eine komische Figur in einer Operette mimen und am folgenden Tag im Opernchor von »Rigoletto« mitsingen. In der Spielzeit vom 11. Oktober 1941 bis 15. Mai 1942 gab es 247 Aufführungen (84 Operette, 59 Oper, 53 Lustspiel, 51 Schauspiel). Am erfolgreichsten war die »Fledermaus« mit 15 Aufführungen in Konstanz und 6 Aufführungen auswärts.⁹

Schürmann-Horster schrieb sogar am 15. Mai 1942 in der Konstanzer NS-Zeitung »Bodensee-Rundschau« einen großen Artikel über seine Vorstellungen von der Aufführung der deutschen Klassiker, in diesem Fall »Wallenstein«, nämlich statt schicksalhafter Tragik die Betonung der Rolle des menschlichen Bewusstseins und der Probleme der menschlichen Gesellschaft. Und er leistete sich einen Konflikt mit der Organisation KdF, die mit seinem Angebot nicht zufrieden war und ihm »berliner-jüdisches Geschäftsgebaren« vorhielt. Man warf ihm vor, für die Organisation KdF nur »abgespielte« Stücke anzubieten, die schon 25 Mal gespielt worden seien. Der Intendant stellte sich voll hinter ihn, übertrug ihm auch noch die Reiseleitung für die zahlreichen Gastspiele in der ganzen Region und sorgte für eine Gehaltserhöhung. Es wurde aber im Juni 1942 eine neue Vereinbarung mit der Organisation KdF über den Kartenverkauf und über geschlossene Veranstaltungen getroffen. Um die männlichen Schauspieler vor Einberufungen zu schützen, organisierte Schürmann-Horster im Sommer 1942 nach Beendigung der Theatersaison mit Erfolg eine zusätzliche Sommersaison. Fast täglich spielte das Theater gleichzeitig in Lindau und Konstanz, im Wechsel am einen Ort Theater, am anderen Ort Oper oder Operette. Die Sommeraktion war auch ein finanzieller Erfolg.¹⁰

Schürmann-Horstens bester Freund, der Bühnenbildner Harald Quedenfeldt, in dessen Familie er wie ein Pflegesohn aufgenommen worden war, kam an Weihnachten 1941 zu Besuch nach Konstanz und lieferte das Bühnenbild für die Operette »Die Fledermaus« von Johann Strauß. Er hat den Krieg ebenfalls nicht überlebt. Nach dem Tod

Schürmann-Horsters versuchte er unterzutauchen, wurde aber im Rheinland verhaftet und kam am 21. November 1944 in der Arrestzelle von Neuwied unter ungeklärten Umständen zu Tode.

In Konstanz wurden nur wenig Blut- und Bodenstücke aufgeführt. Für die Spielzeit 1942/43 war neben Klassikern wie »Die Räuber«, »Torquato Tasso« und »Emilia Galotti« ein Schwerpunkt mit modernen Dramatikern geplant. Vorgesehen waren »Claudia Colonna« von Wilhelm von Scholz, die Uraufführung »Iwan IV.« von Felix Kügele, »Der Jude von Malta« von Otto zur Leppen und »Mensch, aus Erde gemacht« von Friedrich Griese. Letzterer ist dem völkischen Spektrum zuzurechnen, dieses Stück wurde 1933 auch in Berlin mit Heinrich George gespielt. Diese Ankündigung in der »Bodensee-Rundschau« vom 9. Juli 1942 wurde auch in der Vorschau vom 26. September wiederholt. Doch bei den übrigen Sparten des Theaters ergaben sich schon in der September-Vorschau erhebliche Änderungen im Vergleich zum Juli, und was dann ausweislich der Rezensionen in der Zeitung tatsächlich gespielt wurde, sind teilweise wieder andere Stücke. Diese laufenden Änderungen zeigen die Schwierigkeiten, einen regulären Spielbetrieb im Krieg durchzuhalten. Im gedruckten Programmheft für die Saison 1942/43 ist Schürmann-Horster als Dramaturg und Propagandaleiter aufgeführt.¹¹

Doch beginnen musste die Herbstsaison 1942 am 3. Oktober, dem 75. Geburtstag des Thurgauer Bauerdichters Alfred Huggenberger, mit einer Uraufführung von dessen Komödie »Heinrichs Brautfahrt«. Am gleichen Tag erhielt Huggenberger im Konzil durch die Freiburger Universität den Erwin-von-Steinbach-Preis zur Förderung der geistig-schöpferischen Kräfte im alemannischen Stammesbereich verliehen. Zu seinem 70. Geburtstag hatte Huggenberger 1937 bereits den Johann-Peter-Hebel-Preis erhalten.¹² Die letzte Eintragung in Schürmann-Horsters Theaterkalender von 1942 lautet am 1. November: Wilhelm von Scholz, »Claudia Colonna«. Das Frankfurter »Illustrierte Blatt« brachte im Dezember 1942 einen zweiseitigen Bericht mit Fotos über das Grenzlandtheater Konstanz als erfolgreiches Provinztheater. Das Theater musste im Herbst 1944 wie die anderen noch verbliebenen Bühnen seinen Betrieb einstellen. Die ersten, die nach Kriegsende die Konstanzer Bühne nutzten, waren im Sommer 1945 die Pariser Comédie Française und das Ballett der Pariser Oper, die auf Einladung des französischen Oberkommandierenden General de Lattre de Tassigny nach Süddeutschland gekommen waren und vor französischem Publikum auftraten.

In Berlin lief die Verhaftungswelle gegen die Mitglieder der »Roten Kapelle« Ende August 1942 an. Über 100 Personen wurden nach und nach festgenommen. In der Nacht vom 28. auf 29. Oktober wurde Schürmann-Horster bei der Rückkehr des Theaterschiffes von einer Vorstellung aus Überlingen verhaftet und kurz darauf nach Berlin in das Polizeigefängnis am Alexanderplatz gebracht. Die Ermittlungen gegen seine Gruppe waren bereits im Oktober vom Reichssicherheitshauptamt an die Staatspolizeileitstelle Berlin abgegeben worden, d. h., bei seiner Gruppe ging es nicht um Spionage oder Landesverrat, es waren keine Militärs oder Beamte beteiligt. Die in Konstanz beschlagnahmten

Bücher und Schriften ergaben nichts Nachteiliges, die in der Berliner Wohnung seiner Frau gefundenen marxistischen Schriften gehörten ihr. Sie wurde aber in der folgenden Zeit weiter nicht behelligt. Eine Anfrage der Schulbehörde wegen des Prozesses gegen ihren Mann wurde von der Gestapo zugunsten der Frau beantwortet.

In den Vernehmungen musste Schürmann-Horster die Bildung einer Dreiergruppe einräumen, bezeichnete sie aber als nicht ganz ernst gemeinten Fehler, der auch ohne weitere Folgen geblieben sei. Er bezeichnete sich selber nicht als Marxisten, sondern als Materialist. Im Sommer 1942 war Schürmann-Horster noch einmal in Berlin gewesen. Dort soll er geäußert haben, er wolle *auf legalem Weg als Kulturbolschewist weiterwirken, um den Leuten zu beweisen, dass sie von der Kunst nichts verstünden*. Der Untersuchungsbericht der Berliner Gestapo war zum Jahresende abgeschlossen. Der Haftbefehl durch das Amtsgericht Berlin wurde erst am 18. Januar 1943 ausgestellt, an diesem Tag wurde Schürmann-Horster in das Strafgefängnis Berlin-Plötzensee überführt. Zu einem nicht genau bekannten Zeitpunkt im Herbst war Intendant Becker sogar nach Berlin gefahren, um sich bei der Reichstheaterkammer und den Justizbehörden für Schürmann-Horster einzusetzen. Dort bedeutete man ihm aber, sich möglichst umgehend aus Berlin davonzumachen, wenn er sich nicht selber gefährden wolle.¹³ Das Gehalt wurde ab November 1942 zunächst nicht mehr ausbezahlt. Der Intendant ging am Jahresende davon aus, dass Schürmann-Horster nie wieder nach Konstanz kommen werde. Gegenüber der Stadtverwaltung äußerte Becker, dass der Ausfall Schürmann-Horsters sich *sehr nachteilig für den Betrieb bemerkbar mache*. Ein Nachfolger wurde aber nicht mehr eingestellt, zwei Schauspieler teilten sich die von Schürmann-Horster geleistete Arbeit. Zum 1. Februar 1943 wurde eine fristlose Kündigung ausgesprochen, die gegenüber der Ehefrau damit begründet wurde, dass *die Verhaftung Ihres Herrn Gemahls auf Grund behördlicher Maßnahmen erfolgte*. Das Gehalt wurde ihm bis einschließlich Januar 1943 nachbezahlt. Schürmann-Horster muss sich im Frühjahr 1943 noch Hoffnungen gemacht haben, glimpflich davonzukommen, denn er widersprach der vom Konstanzer Theater ausgesprochenen Kündigung und weigerte sich im Gefängnis, die aus Konstanz geschickten Arbeitspapiere entgegen zu nehmen.¹⁴ Bei der ersten Sprecherlaubnis flüsterte er seiner Frau zu: *Macht ihr anderen es besser als ich*. In einem Brief vom 19. November 1942 sprach er von einem anderen Frieden als 1918: *Dies 1918 sehe ich mit ganzer Gewissheit nicht mehr möglich*. Eben diese Tatsache ist es aber auch, die mich bestimmt, einen Frieden herannahen zu spüren, einen Frieden, der diesmal dem aktiven Teil des deutschen Volkes *Aufgaben und Verpflichtungen auferlegen wird*. Zu diesem Teil zähle ich mich mit, stolz und freudig, wenn immer es auch von irgendeiner Seite bestritten werden soll! Nein doch, es ist schon richtig, auch meine Gegenwart ist es wert, gelebt zu sein, weil jeder von Euch in menschlich erfüllendem Sinne ganz in mir ist und sein wird. Bleigrauer Novemberhimmel, erkaltende Wintersonne! In mir will ich mit eiserner Energie meine körperlich Gesundheit verteidigen, will wach halten einen Funken, der am Tage der winterlichen Sonnenwende zu einer Flamme sich entzündet, will selbst im engen Raum der Zelle nicht in Geduld harren, sondern im Innern verbrennend mich deutlich zu dem Tag bekennen, an dem ich heimgekehrt unter Euch, aktiv das Gesetz des Seins formen helfen werde. Und Anfang Januar 1943

sprach er in einem Brief noch von der Front des Widerstandes: *Aber ich habe es vorgezogen, der Not gehorchend, in Gedanken bei Euch zu sein, für Euch mit an der Front mit allen meinen Sinnen zu stehen und aufrecht kämpfen zu dürfen und damit für uns und unsere Heimat.*¹⁵

Wegen des Spionagevorwurfs für die Sowjetunion und wegen der Beteiligung von Wehrmatsangehörigen wurden die meisten Mitglieder der »Roten Kapelle« vor dem Reichskriegsgericht abgeurteilt, wobei über fünfzig Todesurteile verhängt wurden. Die ersten Hinrichtungen wurden Ende 1942 vollzogen.¹⁶ Im Prozess gegen Viktor Dubinsky und den Bildhauer Cay von Brockdorff musste Schürmann-Horster im April 1943 als Zeuge auftreten. Dagegen folgte der Prozess gegen die Gruppe Schürmann-Horster erst am 20. und 21. August 1943 vor dem 2. Senat des Volksgerichtshofs unter Leitung von Kammergerichtsrat Diescher. Die Anklageschrift stammte vom 19. Mai 1943. Der erste Vorwurf lautete, *das hochverräterische Unternehmen, mit Gewalt die Verfassung des Reiches zu ändern, vorbereitet zu haben, wobei die Tat a) darauf gerichtet war, zur Vorbereitung des Hochverrats einen organisatorischen Zusammenhalt herzustellen oder aufrechtzuerhalten, b) auf die Beeinflussung der Massen durch Herstellung und Verbreitung von Schriften gerichtet war. Der zweite Vorwurf besagte, im Inland es unternommen zu haben, während eines Krieges gegen das Reich der feindlichen Macht Vorschub zu leisten oder der Kriegsmacht des Reiches Nachteile zuzufügen.* Außer Schürmann-Horster waren wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt der Architekt Friedrich Schauer, der kaufmännische Angestellte Wolfgang Thiess, der Arbeiter Eugen Neutert, die Stenotypistin Jutta Dubinsky, die Bildhauerin Ruthild Hahne, die Tänzerin Johanna Berger, der Arbeiter Wilhelm Bölter, die Stenotypistin Erika Schmidt, der Mechaniker Bruno Hempel und der Sprachleiter Walter Hoffmann. Schürmann-Horster hatte einen Wahlverteidiger, Dr. Paul Boyke, der für seine Bemühungen immerhin 500 RM erhielt. Bei dieser Prozesswelle, in deren Urteile sogar Hitler persönlich eingriff, konnte er wohl kaum etwas ausrichten. Ende Februar 1943 hatte er noch keine allgemeine Sprecherlaubnis erhalten, im April ging er davon aus, dass noch einige Zeit bis zur Anklageerhebung vergehen werde. Kurz vor Prozessbeginn hatte er nochmals die Prozessakten einsehen können.¹⁷ Gegen die elf Angeklagten gab es folgende Urteile: drei Todesurteile, drei Mal acht Jahre Zuchthaus, zwei Mal vier Jahre, ein Mal zwei Jahre, ein Mal ein Jahr und einen Freispruch. In der Begründung des Todesurteils für Schürmann-Horster hieß es: *Bei den Besprechungen ... war der Angeklagte der eifrige und geistig überlegene Wortführer und blieb es auch, als einige Zeit vor Kriegsausbruch nicht mehr allein künstlerische und andere kulturelle Fragen, sondern mehr und mehr Fragen der deutschen Außen- und Innenpolitik und später auch des Kriegsgeschehens zum Gegenstand der Diskussionen gemacht wurden. Entsprechend der politischen Einstellung der Teilnehmer wurden die Unterhaltungen unter der Leitung des Angeklagten im kommunistisch-marxistischen Sinne geführt... Es war in der Hauptsache die Schulungstätigkeit, durch die Schürmann die Teilnehmer auf die illegale Arbeit vorbereitet und die hochverräterischen Ziele der illegalen KPD gefördert hat. Zur Strafzumessung führte das Gericht aus: Die Angeklagten Schürmann, Thiess und Neutert haben eifrig und umfangreich, hartnäckig und fanatisch die kommunistische Verschwörerarbeit betrieben. Schürmann ist der typische kommunistische Schulungsleiter gewesen, er hat seine Zuhörer geistig be-*

herrscht, in der kommunistischen Betrachtungsweise vertieft und sie für die praktische Verschwörerarbeit unablässig vorbereitet. Er ist darüber hinaus auch bereit gewesen, die Folgerungen aus seiner Tätigkeit zu ziehen, indem er den Dreierkopf eingesetzt hat und weitere Anordnungen für die illegale Arbeit gegeben hat ... Sein Wirken ist für die innere Geschlossenheit und Widerstandskraft des deutschen Volkes, die zur Erringung des Sieges und Erhaltung der Existenz der Gesamtheit im Kriege unangetastet bleiben müssen, besonders gefährlich gewesen. Dass er hernach von der weiteren Durchführung der praktischen illegalen Arbeit abgesehen hat, kann die besonders schädliche Wirkung seiner lange Zeit hindurch ausgeübten geistigen Einflussnahme auf seine Zuhörer nicht mindern. Ausdrücklich wurde ihm aber bescheinigt, dass er keine Verbindungen zur illegalen KPD gehabt habe. Über den Prozess gegen die Gruppe Schürmann-Horster wurde im Funktionsorgan der NSDAP »Der Hoheitsträger« berichtet.

Nach der Verurteilung wurde Schürmann-Horster in eine Zelle zusammen mit dem Schauspieler Olaf Barutzki gelegt, der zeitweise an der Piscator-Bühne Berlin tätig gewesen war und nach dem Krieg in der DDR als Rundfunkregisseur wirkte. Er war im März 1943 zum Tode verurteilt worden, das Urteil wurde später in eine Zuchthausstrafe umgewandelt. Über seine Haftzeit hat er ein Buch geschrieben, das auch ein Kapitel zu Schürmann-Horster enthält. Er beschreibt seinen neuen Mithäftling so: *hager, sehr blass, eine hohe Stirn unter dem welligen, dunkelblonden Haarschopf. Die schmalen Lippen und die Falten von den Nasenflügeln zum Mund zeugen von Energie. Sein Blick wirkt durchschauend, die Dinge durchdringend, wissend auf eine ganz besondere Art. Er ist ein ausgesprochen geistiger Typ, mit unwahrscheinlicher Ausstrahlung. Die Gespräche über die Konstanzer Zeit gibt Barutzki so wieder, dass Schürmann-Horster nach Beginn der Verhaftungen in Berlin telefonisch gewarnt worden sei. Er habe einen Grenzschein im Kleinen Grenzverkehr besessen, da das Grenzlandtheater auch in der Schweiz gespielt habe, so dass er sich eigentlich in die Schweiz hätte absetzen können. Es trifft aber nicht zu, dass das Konstanzer Theater im Krieg in der Schweiz gespielt hat. Und es ist sehr fraglich, ob die Schweiz in den Jahren 1941/42 einen kommunistischen Schauspieler als politischen Flüchtling aufgenommen hätte. Schürmann-Horster erklärte Barutzki, er habe die Gefahr unterschätzt, weil seine illegale Tätigkeit in Berlin noch in der Zeit vor dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion stattgefunden habe. In Berlin habe er auch mitgeholfen, jüdische Schauspieler zu verstecken bzw. ihnen bei der Flucht ins Ausland zu helfen. Als Mistreiter nannte er Bernhard Minetti und Willi A. Kleinau. Sein Engagement nach Konstanz erklärte er mit bestimmten Verbindungen. Die Witwe berichtete, er sei bis zum Lagerkommandanten des Frauen-KZ Ravensbrück vorgedrungen, um sich für jemand einzusetzen.¹⁸ In der DDR-Forschung wird das Konstanzer Engagement Schürmann-Horstens als Teil seiner Widerstandsarbeit gewertet, weil man doch im Kleinen Grenzverkehr schnell Materialien und Nachrichten in die Schweiz habe weitergeben können.*

Sofort nach dem Urteilsspruch erkundigte sich der Oberreichsanwalt bei der Gestapo, ob es aus deren Sicht Argumente für eine Begnadigung oder für die Freigabe der Leiche geben könnte. Beides wurde von der Gestapo verneint, womit von vornherein klar

war, dass Gnadengesuche keine Chance hatten. Beim Justizministerium gingen zahlreiche Gesuche ein, und normaler Weise verging zwischen Urteil und Vollstreckung noch eine beträchtliche Zeit. Gnadengesuche kamen von Schürmann-Horsters Frau, die bestritt, dass ihr Mann eine treibende Kraft in diesem Zirkel war, von einem seiner Brüder, dem Ingenieur Fritz Schürmann, der politisch offensichtlich auf der anderen Seite stand, weil er anführte, dass er als Student beim Hitlerputsch von 1923 Waffen transportiert habe. Weitere Gnadengesuche kamen von seinem Freund Harald Quedenfeldt und dessen Mutter Emma Quedenfeldt sowie vom Verleger des Berliner Bühnenverlages »Die Wende«, der anführte, Schürmann-Horster habe sich in Konstanz für die völkischen Bühnenaufsteller Eugen Ortner und Ernst Geyer eingesetzt und er habe doch in Konstanz regelmäßig die Theaterprogramme geschrieben. Am 30. August erhielt er noch einmal Besuch von Angehörigen und seinem Freund Harald Quedenfeldt. Dieser berichtete: Schürmann ist sehr gefasst und ruhig. Er sagte uns, das Ganze sei ihm völlig unwirklich und ginge vorerst gar nicht in sein Bewusstsein ein. Am 31. August hatte er noch einen Abschiedsbrief an Angehörige und Freunde geschrieben. Danach hatte er noch in der Untersuchungshaft eine größere Anzahl literarischer Arbeiten angefertigt, die sich zur schriftlichen Niederlegung verdichteten und in Heim-Träumerei und Zukunftspläne verwandelten.¹⁹

Man muss wohl davon ausgehen, dass in diesem Falle die Gnadengesuche an das Reichsjustizministerium gar nicht mehr zur Kenntnis genommen wurden. Die Strafanstalt Plötzensee war nämlich am 3. September 1943 durch einen Luftangriff beschädigt worden. Einige Häftlinge konnten flüchten, und die Guillotine funktionierte nicht mehr. Im Berliner Justizapparat brach eine gewisse Panik aus, und so wurden zwischen dem 7. und 10. September in einer Massenhinrichtung an die 300 Häftlinge hingerichtet. Möglich war dies mit der Tötungsmaschinerie eines langen Galgens, mit dem man jeweils acht Häftlinge im Drei-Minuten-Abstand erhängen konnte. Schürmann-Horster wurde am 9. September um 20 Uhr hingerichtet.²⁰ In der Kartei des Konstanzer Einwohnermeldeamtes liest sich der gleiche Vorgang so: *Verstorben in Berlin-Charlottenburg, Königsdamm 7*. Dies war die damalige Anschrift von Plötzensee. Barutzki hat ein langes Gedicht »Septembermord. Plötzensee 1943 in memoriam Willy Schürmann-Horster« verfasst. Die Herausgabe der Leiche für eine zivile Beerdigung wurde der Witwe verweigert. Ob die Witwe eine Rechnung für die Hinrichtung erhielt, ist nicht bekannt. Im Ehrenbuch Plötzensee ist in einem anderen Fall eine Rechnung für die Angehörigen über 750 RM abgedruckt, davon 300 RM für das Todesurteil und 158 RM für die Vollstreckung. Der Gefängnispfarrer von Plötzensee, Harald Poelchau, der über seine schrecklichen Erfahrungen im Krieg ein Buch geschrieben hat, schrieb der Witwe im August 1946, dass er sich gut an Schürmann-Horster erinnern könne, da er ihn häufig besucht habe: *Ich habe mich gefreut, wie energisch und tapfer er diese Monate ertrug und wie er mit dem Bewusstsein starb, für eine ernsthafte und richtige Sache hingerichtet zu werden.*²¹ Zum Zeitpunkt dieser Justizmorde in Berlin gestaltete der gefeierte NS-Lyriker Gerhard Schumann (Reichskultursenator, SA-Oberführer, Chefdramaturg am württembergischen Staatstheater) im Konstanzer Stadttheater eine

Morgenfeier der HJ mit einer Lesung aus seinen Werken. Ende September wurde sein völkisches Drama »Gudruns Tod« in Konstanz aufgeführt.

Schürmann-Horster war kein Widerstandskämpfer im Sinne von aktiven Widerstandshandlungen, sondern ein intellektueller Gegner des Dritten Reiches, der seit seiner Jugendzeit konsequent seine Überzeugungen auf der Bühne, in Vorträgen und in Diskussionszirkeln vertreten hat. Man kann ihn als exemplarischen Fall sehen, wie jemand wegen seiner Überzeugungen in die Fänge des NS-Machapparates gerät und schließlich einem Justizmord zum Opfer fällt.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Arnulf Moser, Allmannsdorfer Str. 68, D-78464 Konstanz, Arnulf.Moser@t-online.de

ANMERKUNGEN

- 1 LEYDENECKER Karl: Vom Aktivistebund zur Truppe im Westen. Erinnerungen an die Künstler und Widerstandskämpfer Willy Schürmann-Horster und Harald Quedenfeldt, in: Die Tat, Tribüne der Widerstandsbewegung, 21. Januar 1961. SEELBACH Susanne: Theaterleute im Widerstand. Willy Schürmann-Horster und Harald Quedenfeldt, in: CEPL-KAUFMANN Gertrude u. a. (Hg.): Bilanz Düsseldorf 45. Kultur und Gesellschaft von 1933 bis in die Nachkriegszeit, Düsseldorf 1992, S. 145–157. HELMICH Hans-Joachim: Willy Schürmann-Horster: Schauspieler und Dramaturg im Widerstand gegen das Nazi-Regime, in: Spuren und Wege. Festschrift zum 125jährigen Jubiläum des Geschwister-Scholl-Gymnasiums, Düsseldorf 1997, S. 70–84. Zuletzt: SCHMITT-FÖLLER Rudolf: Die Düsseldorfer Künstlergruppe »Aktivistebund 1919«, in: CEPL-KAUFMANN Gertrude u. a. (Hg.): Krieg und Utopie. Kunst, Literatur und Politik im Rheinland nach dem 1. Weltkrieg, Essen 2006, S. 97.
- 2 SCHÜRMANN Klara: »Brüder in eins nun die Hände, Brüder das Sterben...«. Vortrag über Wilhelm Schürmann, 6 S., masch., o. D. Dies.: Vortrag über Wilhelm Schürmann, Juli 1974, 12 S., masch., Archiv Veit Schürmann, Fürstenwalde.
- 3 GOGUEL Rudi: Es war ein langer Weg. Ein Bericht, Singen 1947, S. 9–11.
- 4 COPPI Hans u. a. (Hg.): Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Berlin 1994. DANYEL Jürgen: Zwischen Nation und Sozialismus: Genese, Selbstverständnis und ordnungspolitische Vorstellungen der Widerstandsgruppe um Arvid

- Harnack und Harro Schulze-Boysen, in: STEINBACH Peter/TUCHEL Johannes (Hg.): Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Bonn 1994, S. 468–487. Ders., »Ein Endsieg des nationalsozialistischen Deutschland ist nicht mehr möglich«. Die Widerstandsgruppe um Arvid Harnack und Harro Schulze-Boysen im Kontext der Geschichte des militärischen Widerstandes gegen das NS-Regime, in: VOGEL Thomas (Hg.): Militärischer Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime 1933 bis 1945, 5. Aufl. Hamburg 2000, S. 465–492.
- BRUNCKHORST Almut: Kundschafter im Auftrag Moskaus oder integraler Bestandteil des deutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus? Die Berliner Widerstandsorganisation um Arvid Harnack und Harro Schulze-Boysen (»Rote Kapelle«), Hamburg 1998. EISTEL Franz/HEIKENROTH Heinz (Hg.): Lebensbilder antifaschistischer Widerstandskämpfer der Schulze-Boysen / Harnack-Organisation, SED-Kreisleitung Berlin 1983.
- 5 WARDETZKY Jutta: Theaterpolitik im faschistischen Deutschland. Studien und Dokumente, Berlin 1983, S. 174–210.
- 6 SAPMO – BArch, DY 55, V 287, Nr. 38 (VFN). Sg Y 4, V 1, Bd. 19–21 (Rote Kapelle). NJ 2, Bd. 1–11 (Nazijustiz). In Bd. 9 Polizeifotos von Schürmann-Horster. ZARUSKY Jürgen/MEHRINGER Hartmut (Hg.): Widerstand als »Hochverrat« 1933–1945. Die Verfahren gegen deutsche Reichsangehörige vor dem Reichsgericht, dem Volksgerichtshof und dem Reichskriegsgericht, München 1998.
- 7 SCHÜRMANN (wie Anm. 2).

- 8 Stadtarchiv Konstanz: S II 3658, S II 3694, S II 15045, S II 15050.
- 9 Überblicke über ganze Spielzeiten: Bodensee-Rundschau Konstanz, 29. 4., 7. 5., 20. 9. 1941, 3. 6., 9. 7., 26. 9. 1942.
- 10 Stadtarchiv Konstanz: Theaterhandbuch 1942/43, Exemplar Schürmann-Horsters mit Spieldaten, Abrechnungen, Zuschauerzahlen. Hier auch der Taschenkalender Schürmann-Horsters für 1941.
- 11 Stadtarchiv Konstanz: Pb 182. Im Stadtarchiv auch Sammlungen von Theaterzetteln und ein Repertorium der Theaterkritiken
- 12 ZIMMERMANN Jan: Die Kulturpreise der Stiftung F.V.S. 1935–1945. Darstellung und Dokumentation, Hamburg 2000, S. 254–259. Frankfurter Illustriertes Blatt, Nr. 50, Dezember 1942, in der Akte S II 3658.
- 13 Freundliche Mitteilung von Fritz Becker, Freiburg, Sohn des Konstanzer Intendanten.
- 14 Akademie der Künste, Berlin, Archiv Darstellende Kunst: Nachlass Schürmann-Horster, Rep. 021 II.
- 15 SCHÜRMANN (wie Anm. 2).
- 16 Überblick über Verhaftungen und Verurteilungen: GRIEBEL Regina u. a.: Erfasst? Das Gestapo-Album zur Roten Kapelle. Eine Foto-Dokumentation, Halle 1992.
- 17 Briefe des Verteidigers an Frau Schürmann, Nachlass Schürmann-Horster, (wie Anm. 14).
- 18 BARUTZKY Olaf: TU-Station. Bericht aus faschistischen Kerkern, Berlin 1981, S. 47–83. Ders.: Sein Wirken galt dem revolutionären Theater. Willy Schürmann-Horster – Künstler und Kämpfer, in: Neues Deutschland, 29./30. Juni 1985. SCHÜRMANN (wie Anm. 2).
- 19 HELMICH (wie Anm. 1) S. 82. Abschiedsbrief in: BIERNAT Karl Heinz/KRAUSHAAR Luise: Die Schulze-Boysen/Harnack-Organisation im antifaschistischen Kampf, Berlin 1970, S. 162 f., und: Deutsche Widerstandskämpfer 1933–1945, Biographien und Briefe, Bd. 2, Berlin 1970, S. 242 f.
- 20 WACHSMANN Nikolaus: Gefangen unter Hitler: Justizterror und Strafvollzug im NS-Staat, München 2006, S. 350–356.
- 21 Ehrenbuch der Opfer von Berlin-Plötzensee, Berlin 1974, S. 83. POELCHAU Harald: Die letzten Stunden. Erinnerungen eines Gefängnispfarrers, Köln 1987, S. 46–50.